

## Dehmel, Richard Fedor Leopold: Es war im Mai; ein Mittag weich und schwül (1)

1 Es war im Mai; ein Mittag weich und schwül.  
2 Weitauf das Fenster – saß ich: ins Gewühl  
3 der feuchten Dächer staunend, die gleich Schollen  
4 von Silberfelsen, fern im blauen Meer  
5 des Himmels drüben, aus der Brandung schwollen  
6 der Stadt tiefunten um mich her.  
7 Am Horizonte hing vom blassen Kranz  
8 des Dunstes, wie ein Band aus Frühlingsglanz,  
9 sanft um der Siegesgöttin goldne Glieder  
10 in langer Bahn das weiße Licht hernieder;  
11 zu flattern schien's im lauen Wind.

12 Die Sonne blickte müde wie ein Kind;  
13 die Lüfte seufzten wie im Traum ...

14 Da: klirrend rührte sich der erzne Saum  
15 am Fuß der Göttin, – und ich saß und lauschte, –  
16 mir war, daß fernher eine Stimme rauschte, –  
17 hell flirrend schossen um die Spitze  
18 des Säulenknaußes singende Blitze:  
19 die Göttin schüttelte den Siegesspeer.  
20 Doch plötzlich – sausend flog  
21 zur  
22 das hohe Weib, und hohl wie Glockentöne  
23 aus eherinem Munde hört' ich laut sie rufen:

24 »  
25 ihr Töchter all des Volkes, kommet her!  
26 Ich will euch künden eine  
27 hin werf' ich Helm und Waffen in den Staub,  
28 genug von Kampf und Haß! aus mildern Sphären  
29 vom Baum des  
30 mit reinem Glanz die Stirn mir zu verklären!

31 Die Frucht der  
32 die  
33 auf stiller Flut ins Meer der  
34 Ein trüber  
35 ein  
36 entzückt ob allem Erdendunste schweben,

37 Da stand sie funkeln in der Sonne, – winkte, –  
38 hoch in der Rechten weithingleißend blinkte  
39 die goldne Frucht ... Und jauchzend ihr entgegen  
40 aus allen Thoren brausende Scharen quollen,  
41 auf allen Straßen Jubelgrüße schollen,  
42 in jedem Aug' ein Glanz, als hätt' ein Regen  
43 von Glück geweckt die Blüten jeder Seele.  
44 Mitkeucht' ich vorn im Schwarm. Aus heißer Kehle  
45 durströchelnd, niederstürzt' ich in den Sand,  
46 umklammerte des Weibes Prachtgewand:  
47 »gieb!« fleht' ich ächzend – »Gieb uns, gieb uns!« ächzten  
48 die Abertausende, die

49 Doch dumpf und hohl die Glockenstimme tönte  
50 herab zu uns, wie Grabeston sie dröhnte:  
51 »nicht dürft' ihr nah'n mit  
52 im  
53 Und scheu verstummten Alle; auf dem Volke  
54 lag schwer das Wort gleich Nebeldunst und Wolke.

55 Auf Einmal aber – leise, heiser, bang  
56 ein Angstgeflüster durch die Stille klang:  
57 »sie  
58 Und, wie die Windsbraut durch den Forst, so flog  
59 es durch die Scharen, laut und lauter schwollend:  
60 »sie log, log, log uns« – toll und toller gellend,  
61 wutschreiend, hohneswild, – und Flüche schallten,  
62 und Fäuste langten drohend nach den Falten

63 des prunkenden Kleides und – – ein Schreck! ein Graun!  
64 die tobenden Reihen starrten wie erdrückt:  
65 ein Bild des  
66 Ein Schauer zuckte durch den Riesenleib,  
67 es war als schrumpfte Zoll um Zoll das Weib,  
68 matt knickte nieder Haupt und Arm,  
69 die blanke Frucht fiel prasselnd in den Schwarm,  
70 zu Moderqualm zerstob sie im Gedränge,  
71 zu Flitterspreu der Schale Goldgepränge.

72 Und vom Gesicht des Weibes sah ich flattern  
73 die glatte Haut wie abgeschürfte Blättern,  
74 aus blöden Augen glomm ein trüber Schein  
75 wie schaler Bodenrest aus leeren Bechern,  
76 die dünnen Lippen kniffen welk sich ein,  
77 und aus dem Zahngelücke kroch es blechern:  
78 »ach ja – ach je – die Kunst wird  
79 ihr habt schon recht! na, seid man still! ich dachte:  
80 ihr könnt noch  
81 Na, laßt man, Kinder! seht: ich bin ja  
82 und ist das schwache Rückgrat auch beschwerlich,  
83 man macht dann eben aus der  
84 Ja – alles Dasein ist ein morscher Plunder,  
85 der Geist verpufft sich selbst wie mürber Zunder,  
86 der Mitmensch kommt und schluckt den schlimmen Rauch  
87 und kriegt davon das Grimmen in den Bauch;  
88 ein Kunststück ist es, sich davor zu hüten!  
89 Drum will ich euch,  
90 aus diesem Pestbeet säuberlich seciren, –  
91 ein  
92 und nicht das Sonnenfernglas zu regieren, –  
93 und Unkraut wächst ja massenhaft, gottlob!  
94 Die Decke von der Fäulnis aufzuheben:  
95 Und wieder lautlos, in beklommenen Träumen,

96 ein Nicken rings, – und dünne Seufzer wehten,  
97 wie Herbstlaub rieselt von den blassen Bäumen;  
98 dann – sah ich Manchen grinsend näher treten.

99 Da schien's als wüchse wieder hoch die Alte,  
100 und prahlender diedürre Stimme hallte:  
101 »am Schönheitswahnsinn mögen Narren klauben,  
102 heut braucht man bloß der – Wissenschaft zu glauben!  
103 Und da ihr reif seid  
104 sollt ihr die Kunst in ganzer Nacktheit sehn!«

105 Und mit den Spinnenfingern krallte  
106 ins schlotternde Prunkgewand die Alte,  
107 schon blinzten durch des Kleides Spalten  
108 des greisen Leibes schlaffe Falten:  
109 Da – wie ein Frühlingsdonner schwoll es an –  
110 ein  
111 und wie die Brandung von der morschen Klippe  
112 zurück ins freie Meergewoge schäumt,  
113 so stürmten, flohen scham-und-zorngebäumt  
114 Um rannte mich die tolle Flut, doch jauchzend lachte  
115 erlöst aus voller Brust ich und – – erwachte.

116 Weitauf das Fenster, saß ich; ins Gewühl  
117 der lauten Straße sanft das Mailicht fiel.  
118 Tiefunten, aus dem  
119 des Hofes drüben, schien zum  
120 ein blühender Kirschbaum, rein als hing noch  
121 das Morgenrot in seinen schimmernden Zweigen.  
122 Und wo er über die graue Mauer nickte,  
123 stand blaß ein Straßenkind und gab  
124 von seinem Brote einer Armen ab,  
125 die  
126 das Brot war trocken, das Stück war klein,  
127 das Händchen schmutzig, – doch des Auges Leuchten

128 der ringsher um die schwarzen frühlingsfeuchten  
129 Dächer der gärenden Stadt, als wären's Bräute,  
130 weißseidne Schleier wob und Perlen streute.

131 Am Horizonte glimmte in den Dünsten,  
132 schwach wie ein Irrlicht schwimmt in Sumpfgespinsten,  
133 die plumpe Göttin jetzt. Doch  
134 dicht unter mir, floß hell der weiche Glanz  
135 um  
136 grell, ein zerhackter Regenbogenkranz  
137 in lustigem Farbenwirbel, prangte dran;  
138 und auf dem Pflaster drängte Mann an Mann;  
139 sie lauschten; Einer las, gebückt und schief,  
140 ein rotes Blatt, das zur Versammlung rief.  
141 Verbißner Grimm aus knochigen Mienen sprach,  
142 auf furchigen Stirnen dick die Sorge lag;  
143 und als der Haufen auseinanderwich  
144 und als sie sich die rußigen Hände drückten  
145 und kargen Gruß die storren Köpfe nickten,  
146 da – ja da fühlte man: es schlich  
147 manch  
148 doch aus den  
149 so bricht der Funke aus dem harten Stahl –  
150 Und wie der Schein dortoben das rauhe Land,  
151 die schlafenden Keime rings der rohen Erde:  
152 so,  
153 in Eins sie Alle diese Lichtgebärde.  
154 Und  
155 wir Alle sind von Deinem goldnen Stamme!  
156 in Jeder Brust von Dir ein Funke glüht,  
157 der angefacht empor zur Lohe blüht!  
158 Kein Wahn ist diese schwebende Kraft, kein Traum:  
159 kein dunstig Hirngesinst – kein schillernder Schaum!  
160 Wie Du aus Licht und Dunkel Farben wirkst,  
161 im Schooß der Nacht die Saat des Tages birgst,

162 wie in der dumpfen Schlacke, dir entflossen,  
163 dein Flammenblut du in die Welt gegossen,  
164 das aus dem kalten Staube der Gestalt  
165 vor Sonnenheimweh heiße Worte lallt:  
166 so in den Schatten der Vergangenheiten  
167 die Glut der lichten Sehnsucht dieser Zeiten  
168 am Blut der Zeit, am Volke, aufbeleben:

(Textopus: Es war im Mai; ein Mittag weich und schwül. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems>)